

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

36. Jahrgang.

Nr. 14.

Donnerstag, den 31. Januar

1889.

Holz-Versteigerung auf Schönheider, Carlsfelder und Eiben- stocker Staatsforstrevier.

Im Händel'schen Gasthose in Schönheiderhammer sollen
Donnerstag, den 7. Februar 1889,

von Vormittags 9 Uhr an

nachverzeichnete Nutzhölzer, und zwar:

1. vom Schönheider Forstrevier:

563	Stück weiche Stämme bis 15 Centimeter Mittenstärke,		
219	" " " von 16-19 "		
70	" " " 20-22 "		
30	" " " 23-27 "		
232	" " " 13-15 "	Oberstärke,	auf den Schlägen in den Abtheil- ungen: 34, 44, 45, 60, 62, 63 u. 83,
679	" " " 16-22 "		
673	" " " 23-29 "		
164	" " " 30-36 "		
23	" " " 37-43 "		
5	" " " 46-49 "		
865	" " Stangenkl. 8-12 "		
8	" " Derbstangen 8-9 "	Unterstärke,	
105	" " " 10-12 "		
196	" " " 13-15 "		

2. vom Carlsfelder Forstrevier:

1760	Stück fichtene Stämme von 10-15 Ctm. Mittenst.,	in den Abtheil.: 12 bis
540	" " " 16-22 "	14, 24, 27, 28, 30 bis
34	" " " 23-30 "	33, 43, 44, 61 und 62,

3. vom Eibenstocker Forstrevier:

951	Stück fichtene Stämme von 10-15 Ctm. Mittenst.,	in den Abtheilungen:
266	" " " 16-19 "	15, 32, 13, 31, 33
22	" " " 20-22 "	und 36,
2	" " " 24-25 "	

sowie im Hotel zum Rathskeller in Schönheide
Sonnabend, den 9. Februar 1889,

von Vormittags 9 Uhr an

die Brennholz vom Schönheider Forstrevier, als:

66	Raummeter weiche Brennholzteile,	auf den Schlägen in den Abtheilungen: 34, 44, 45, 60, 62, 63 und 83,
165	" " Brennknüppel,	
1	" " Aeste,	
1347	" weiches Streureisig und	
55	" weiche Stöcke,	

Boulangers großer Wahlsieg.

Das vor zwei Monaten noch Unglaubliche ist ge-
schehen: Boulanger wurde am Sonntage in Paris
mit einer Mehrheit von circa 65,000 Stimmen ge-
wählt; fast eine Viertelmillion Wähler hat für ihn
gestimmt.

Mit diesem Resultat hat Boulanger einen gewalt-
igen Fortschritt auf sein Endziel zu gemacht. Bisher
hatten sich seine Gegner immer damit getröstet, daß
der Exgeneral seine Siege nur in den Provinzen er-
fochten hatte und zumeist in solchen Wahlkreisen,
welche von jeher republikfeindlich gewählt hatten. Nun
aber war der Kampf in der Hochburg der Republik,
in Paris selbst, entbrannt. Ein Pariser Mandat war
durch Tod frei geworden; Boulanger mußte sich da-
rum bewerben, wenn er nicht aller seiner bisherigen
Agitationserfolge verlustig gehen wollte. Leichtem Her-
zens mag er in diesen Wahlkampf nicht eingetreten
sein, weil seine etwaige Niederlage ihn zu einem po-
litisch tobtten Manne gemacht hätte. Da aber nirgends
so gewiß wie in Frankreich der Erfolg der Vater we-
terer Erfolge ist, so muß dem Pariser Wahlergebnis
eine weittragende Bedeutung beigelegt werden.

Die Republik hat nicht mehr die Mehrheit der
Pariser Bevölkerung hinter sich — das ist das erste
Ergebnis des Wahlausfalles. Wer Paris hat, der
hat Frankreich; Paris aber hat sich in seiner großen
Mehrheit für Boulanger erklärt. Die französische
Hauptstadt hat 568,697 eingeschriebene Wähler, von
denen sich 435,860 an der Wahl betheiligt haben;
davon stimmten 244,070 für Boulanger, 162,520 für
seinen radikalen Gegenkandidaten Jacques, 16,760 für

den sozialistischen Kandidaten und 10,358 Stimmen
zersplitterten sich.

Als Boulangers Gegenkandidat kam eigentlich nur
der Großdestillateur Jacques in Betracht und das
Stimmverhältniß zwischen beiden stellt sich fast wie
3 zu 2; Boulangers Erfolg ist mithin ein über Er-
warten großer. Daß das Ministerium Floquet der
großen Thatsache gegenüber vollständig rathlos ist,
läßt sich denken. Der Eindruck, den die Erwählung
Boulangers in Paris auf die Massen in den Pro-
vinzen machen muß, birgt das Todesurtheil für die
Republik in sich.

Vergeblich fragt man sich: Was erwarten die
Franzosen von Boulanger? Ein klares Programm
hat er nicht, indessen sein Haß gegen die jetzigen
Machtthaber gilt in den Augen Hunderttausender für
ein Programm. Die schmutzigen Affairen, welche mit
dem Rücktritt des alten Grevy zusammenhängen, die
politische Vereinzlung Frankreichs, sein wirtschaft-
licher Niedergang, mit dem von der urtheillosen
Menge der Krach des Panama-Unternehmens in Zu-
sammenhang gebracht wird — alles dies wird ge-
flissentlich der Republik in die Schuhe geschoben und
unter der Devise: „Schlimmer kann es nicht werden“
wenden sich die Massen einem selbstgeschaffenen Heros
zweifelhafter Art zu.

Die Folgen des Boulangerschen Wahlsieges lassen
sich noch nicht mit Bestimmtheit voraussagen. Auf
die Periode Robespierres folgte in Frankreich die
eines Cäsars, auf die 1848er Revolution folgte der
„Retter der Gesellschaft“, auf das gegenwärtige ra-
dikale Regiment in Frankreich wird vielleicht wiederum
ein „Retter“ folgen — es wäre zum dritten Male

das Schicksal Frankreichs, von einem Abenteuer „ge-
rettet“ zu werden. Von der Klugheit und Zurück-
haltung Boulangers hängt dessen fernerer Erfolg ab;
die gegenwärtigen Gewaltthaber in Paris aber mögen
aus dem Wahlergebnis die Lehre ziehen, daß auch für
sie der Augenblick gekommen ist, das Feld zu räumen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat dem Reichs-
kanzler den folgenden Allerhöchsten Erlaß zugehen
lassen: Aus Anlaß Meines Geburtstages, des ersten,
den Gottes Gnade Mir nach einem so überaus weh-
muthsvollen Jahre auf dem Throne Meiner Väter
beschieden hat, sind Mir von nah und fern zahlreiche
Glück- und Segenswünsche mannigfachster Art dar-
gebracht worden. Auf's Freudigste bewegt durch diese
Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit, ist es Mir
lebhaftes Bedürfnis, Allen, welche Meiner mit so
inniger Theilnahme gedacht haben, Meinen warm
empfundnen Dank auszusprechen. Ich beauftrage
Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.
Berlin, den 28. Januar 1889. Wilhelm. I. R.

— Frankreich. Aus Paris, 26. d., wird ge-
schrieben: Der Haß gegen Alles, was deutsch ist,
wird von der französischen Presse zu gebliffentlich
gepflegt und geschürt, als daß Ausschreitungen gegen
deutsche Unterthanen verwundern dürften. Wie blind
der Haß ist, beweist der folgende Vorgang: Als sich
hier kürzlich einige Schweden von guter Familie in
einem öffentlichen Lokale in ihrer Muttersprache un-
terhielten, genügte dieser Umstand, da das Schwedische

einzelnen und parteienweise

gegen sofortige Bezahlung

in kassenmäßigen Münzsorten, sowie unter den vor Beginn der Auktion
bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Holzkaufer können an beiden Tagen von Vormittags 1/2 9 Uhr an be-
richtigt werden.

Auskunft ertheilen die unterzeichneten Revierverwalter.

Königl. Forstrevierverwaltungen Schönheide, Carlsfeld u.
Eibenstock, sowie Königl. Forstrentamt Eibenstock,
am 29. Januar 1889.

Frände. Schre. Niedel. Wolfram.

Bekanntmachung.

Von einem besonderen Central-Comitee zu Berlin ist beabsichtigt, ein Ge-
schenk für die Deutsche Armee in der Weise zu beschaffen, daß jeder Soldat ein
Exemplar der Denkschrift: Zum Andenken an weiland Seine Majestät den Kaiser
und König Wilhelm I. (81 Dienstjahre Seiner Majestät) erhält und sollen hierzu
die erforderlichen Mittel durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden.

Zu diesem Zwecke wird in der hiesigen Rathskammer eine Sammelliste
ausgelegt und die geehrte Einwohnerschaft von Eibenstock hiermit ersucht, durch
Zeichnung freiwilliger Beiträge dieser dem Andenken an weiland Seine Majestät
Kaiser Wilhelm gewidmeten Sache förderlich zu sein.

E i b e n s t o c k, den 25. Januar 1889.

Der Stadtrath.

Löcher, Bürgermeister.

RI.

Bekanntmachung.

Die Rathsexpeditiions- und Sparkassen-Lokalitäten bleiben wegen vorzu-
nehmender Reinigung derselben nächsten

Sonnabend, den 2. Februar 1889

geschlossen und es können an diesem Tage nur die dringlichsten Sachen Er-
ledigung finden.

Das Standesamt ist an diesem Tage von Vormittags 10 bis 12
Uhr geöffnet.

E i b e n s t o c k, den 30. Januar 1889.

Der Stadtrath.

Löcher, Bürgermeister.

RI.

Anklänge an das Deutsche enthält, um den Verdacht gegen sie rege zu machen. Sie wurden „Prussiens“ gerufen und von der Menge maltreatiert. Die gekränkten Schweden wandten sich klagen an ihren hiesigen Gesandten Grafen Levenhaupt, aber trotz sehr energischer Vorstellungen des Gesandten hat er die geforderte Genugthuung für seine mißhandelten Landsleute noch nicht erhalten, da er, wie Erzellenz sich ausdrückte, von Pontius zu Pilatus mit seinem Anliegen geschickt wird, ohne die gewünschte Entscheidung, welche Behörde die Angelegenheit auszugleichen hat, zu bekommen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Schönheide.** Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde vom hiesigen Kreuzbruderverein durch ein veranstaltetes Concert mit darauffolgendem Ball gefeiert. Die musikalischen Aufführungen, ausgeführt vom hiesigen Musikchor unter (theilweiser) Mitwirkung einiger Herren Lehrer, wurden mit wohlverdientem Beifall aufgenommen. Eine von Herrn Postmeister Sager gehaltene, wohlgelungene Festrede fand ebenfalls allgemeinste Anerkennung. Diefelbe war ungefähr folgenden Inhalts: Ueberall im deutschen Vaterlande und weit, weit über die Grenzen desselben hinaus, in allen Erdtheilen, in allen Zonen sind zu der gegenwärtigen Abendstunde deutsche Frauen und Männer versammelt, um in froher, vaterländischer Weise zum ersten Mal den Geburtstag des deutschen Kaisers Wilhelm II. festlich zu begehen. Und alle diese Millionen treuer deutscher Frauen und Männer sind heute mehr denn sonst von dem einen Gedanken, dem einen Wunsche erfüllt, daß Gott den deutschen Kaiser recht lange zum Wohle des großen deutschen Vaterlandes erhalten möge, daß die Weltmachtstellung Deutschlands sich immer mehr befestige, daß in deutschen Landen allenthalben walten möge Recht, gepaart mit Milde, Fortschritt mit Gesellichkeit, fromme Zucht und Sitte, und daß vor Allem die Segnungen des Friedens erhalten bleiben mögen und somit die Wohlfahrt eines Jeden von uns gesichert und gefördert werde. Nächstdem muß es unser innigster Wunsch sein, daß es der Regierung unseres Kaisers gelingen möge, die Lage unserer arbeitsfähigen, nothleidenden Mitbürger durch eine weise und milde Gesetzgebung immer mehr zu bessern. Um dieses edle Streben mit fördern zu helfen, haben sich in unserem engeren Vaterlande Sachsen Frauen und Männer zusammengethan und die sogenannten Kreuzbrudervereine gebildet, deren Zweck ist, Noth und Glend zu lindern, Thränen zu trocknen und das gesunkene Gott- und Menschenvertrauen neu zu beleben. . . . Mit einem „Hoch“ auf Se. Maj. den Kaiser, der in allen hohen und edlen Bestrebungen uns als leuchtendes Beispiel vorangeht, schloß Redner. — Herr Postmeister Sager hat sich im Laufe des Abends noch mehrfach verdient gemacht, und zwar als „Schnellzeichner“ und durch Vortrag eines poetischen Märchens: Die Haulemannchen, wobei von ihm eine Anzahl interessanter Szenen gleichzeitig durch humoristische Zeichnungen vorgeführt wurden. In der heitersten Stimmung blieben die Anwesenden zum großen Theil bis in die Morgenstunden vereint, und für Alle wird das Fest wohl lange Zeit eine angenehme Erinnerung bleiben.

— **Johanngeorgenstadt, 29. Januar.** Der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II. wurde auch in hiesiger Stadt in entsprechender Weise gefeiert. Schon am frühen Morgen ertönte trotz anhaltenden Schneegestöbers Seiten des Musikchors unter Anführung einer Abtheilung des Militärvereins ein Wehruf in den Straßen. Vormittags 9 Uhr hatte der genannte Verein eine Kirchenparade veranstaltet, an welcher sich auch die Vertreter der Behörden beteiligten. Um 1 Uhr Mittags versammelte sich eine große Anzahl Herren in dem mit der Büste des Kaisers geschmückten Saale des Hotel de Saxe zu einem gemeinschaftlichen Festmahle, bei welchem Herr Bürgermeister Klotz den Trinkspruch auf Se. Maj. den Kaiser ausbrachte. Gegen Ende des reichhaltigen und superben Mahles hob Herr Dr. Ackermann in ergreifender Weise rühmend hervor, daß die Sachsen- und Reichstreue ein Schmutz des Gebirges sei und fortan auch erhalten werden müsse. Redner schloß mit einem dreimaligen Hoch auf des Kaisers treuen Bundesgenossen, unseren erhabenen König Albert. Der Abend vereinigte die Mitglieder des Militärvereins und viele Einwohner unserer Stadt zu einem solennen Vergnügen im Rathhause, welcher mit den Büsten und Bildnissen beider Monarchen festlich decorirt war. Die öffentlichen und viele Privatgebäude prangten trotz des starken Schneewetters im Flaggenschmucke.

— **Johanngeorgenstadt, 29. Jan.** Während sich noch am gestrigen Morgen ein großer Theil unserer Einwohnerschaft auf dem Militärballe vergnügt machte, erscholl gegen 1/4 Uhr der Ruf „Feuer!“ durch die Stadt. Es brannte die der Firma L. Cohn und Wertheimer gehörige sogenannte „Finkmühle“ in der Nähe des Bahnhofes. Genanntes Gebäude, welches im Jahre 1819 erbaut wurde, war von 3 Familien bewohnt, von denen sich der Tischler N. auf dem Militärbalkone mit befand. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß nur

wenig gerettet werden konnte und äscherte das Haus vollständig ein, während das in der Nähe stehende Stall- und Scheunengebäude erhalten blieb. Ueber die Entstehungsurache ist zur Zeit noch nichts Bestimmtes bekannt.

— **Freiberg.** Von der Schutzmannschaft wurden am Donnerstag, bezw. am Freitag zwei 13 Jahre alte Schulknaben festgenommen, welche in fünf Fällen gemeinschaftlich Ladenlassen auf folgende Weise geplündert haben. Beide sind immer gleichzeitig in einen leeren Laden getreten; bevor der Verkäufer kam, hat sich der eine Knabe versteckt, der andere aber eine Kleinigkeit gekauft und den Laden wieder verlassen. Sobald dann auch der Verkäufer den Laden wieder verlassen, ist der eine Knabe aus seinem Versteck herausgekommen, hat die Ladenkasse geplündert und sich dann schleunigst entfernt. Die Ladeninhaber haben dann wohl klingeln hören, aber Niemand gesehen. Die Geschäftsinhaber werden zur Verhütung ähnlicher Fälle gut thun, nie den Laden zu verlassen, ohne die Geldkasse sorgfältig zu verschließen.

— **Thum.** Ein frecher Raub wurde vor einigen Tagen in Thum ausgeführt. Kurz vor Abgang des ersten Personenzuges, nachdem der Postschaffner die Postfächer übernommen und die Thür des Postwagens wieder geschlossen hatte, um sich wenige Minuten vom Zuge zu entfernen, damit er den Postkarren auf den Berg hinaufschleiben helfe, nahte sich von der Rückseite des Zuges ein Mann, ergriff durch das Postwagenfenster einen dortliegenden Beutel mit über 1100 Mt. Inhalt und entfloß. Trotz sofortiger Verfolgung gelang es nicht, den nach Ehrenfriedersdorf zu entfliehenden Thäter zu fassen. Soviel sich in der Dämmerung erkennen ließ, trug der Dieb eine Militär- oder Postbeamtenmütze; seine Füße waren, den Abdrücken im Schnee nach zu urtheilen, mit Filzschuhen bekleidet. Die Fußspuren des Flüchtlings wurden am folgenden Morgen verfolgt und führten bis in die Nähe der Wohnung eines Briefträgers, welcher verhaftet wurde und die Begehung der That bereits eingestanden hat. Das Geld wurde unversehrt vor einem fremden Hause aufgefunden.

— Bekanntlich ziehen schon seit Jahren im Frühjahr jedes Jahres oberschlesische Arbeiter und Arbeiterinnen in großer Zahl nach Sachsen, um dort als landwirtschaftliche Arbeiter in Dienst zu treten. Diese Auswanderung, die sog. „Sachfengängerei“, hat in diesem Jahre nun schon zu Neujahr begonnen und zwar in einem für die oberschlesischen Grundbesitzer so bedenklichen Umfange, daß die Pfarren sich genöthigt sahen, von der Kanzel herab vor der „Sachfengängerei“ zu warnen. Am 4. Adventsontage beispielsweise hat dieser Gegenstand in nicht weniger als 4 Kirchen des Oppelner Kreises den Stoff zur Predigt gegeben. Auch die Grundbesitzer ihrerseits haben Schritte gethan, um den Auswanderungsstrom einzudämmen, und sich deshalb mit der Bitte an den preussischen Eisenbahnminister gewandt, die im Jahre 1886 erfolgte Herabminderung der Fahrpreise auf den Eisenbahnen rückgängig zu machen.

Das Muttergottesbild im Walde.

Eine Geschichte aus dem Erzgebirge.

(3. Fortsetzung.)

„Grüß Gott!“ sagte das Mädchen leise und verlegen, als er vor ihm stand, und erhob sich, um den schweren Korb wieder auf den Rücken zu heben.

„Grüß Gott!“ erwiderte Frieder. „Das ist doch 's Steigerfränzchen, wenn ich net unrecht bi, he?“

„Freilich bi ich's,“ meinte die Angeredete schüchtern, „aber ich wüßt wirklich net, wo ich Dich hinhun sollt', so unbekannt kommt mir's Gesicht für.“

„Raa mir's scho denken,“ entgegnete der Bursch, und betrachtete erstaunt die liebliche Erscheinung. „Bist grad's letzte Jahr in d' Schul' gange, wie ich aus 'n Dorf mußt'. Und seitdem seind vier Jahr vergange. Ich bi der Frieder, oder wenn d' 'n ganz'n schon' Nam' hör'n willst — d'r Zigeunerfried.“

„D'r Zigeunerfried — der —“

„Der a ganz Jahr lang Staa gekloppt hat wie a Spitzbub! Hast's derratet.“ Er lachte bitter und ergriff den Korb, um ihn ihr auf die Schulter zu heben.

„Das darfst D' net denken, daß ich das hab sag'n woll'n,“ rief sie erschreckt und drückte in kindlichem Eifer die Hand auf die Brust. „Ich hab Dich net kränke woll'n —“

„Na, laß nur gut sein,“ begütigte er und hob den Korb auf, den er aber gleich darauf erstaunt wieder niedersetzte. „Aber Mabel, so schwer kannst's do gar net vertragen. Willst D' Dir da Schad'n thun?“

Und kurz entschlossen warf er ihn mit Leichtigkeit auf die eigenen starken Schultern und schritt vorwärts.

„Bis aus'm Wald trag ich Dir'n, bernoach mögt 'n selber schleppen, wegen dem G'red im Dorf,“ meinte er gutmüthig. Das Mädchen blickte schew und verlegen zu dem starken Mann empor und wollte etwas entgegen; aber er ließ sie nicht dazu kommen.

„Und igt kannst D' mir derzähle, was Dei' Großvater macht, der alte Kantor, der mich immer so brav ausg'blaut hat,“ begann Frieder die Unterhaltung. Aber er vernahm statt der Antwort plötzlich leises Schluchzen.

„Der wird's net mehr lang mache,“ hieß es unter heißen Thränen. „Den hat dalängst d'r Schlag g'rührt und ich muß jede Stund' g'wärtig sein —“

Ein krampfhaftes Weinen unterbrach ihre weitere Rede und sie schritt dann stumm neben ihrem Begleiter, der nicht recht wußte, wie er sie trösten sollte.

„Das ist halt net anders,“ meinte er verlegen nach einer Pause. „Alte Leut müssen sterb'n und wir jungs Volk müssen unser Packel weiter schleppen, bis wir aa a Mal so weit sein. Du laast do wenigstens a Mal sag'n: Da liegt mei' Vater, Gott hab' 'ne selig! Aber ich — am Weg gefunden, die eig'n Mutter auf'm Armsünderplatz ein'grab'n, vom Vater verlassen. . . . Lieber heut wie morgen thät' ich sterb'n!“

„Du mußt net aso reden!“ verwies das Mädchen mit verhaltenen Thränen. „Die Korbel ist Dir Vater und Mutter gewest, Du stehst aa net so hilflos da wie unferens —“

„Wer kümmert sich um mich?“ stieß der Frieder gepreßt hervor und blieb stehn. „Wer fragt nach mir, seit die alte Frau todt ist? Sag mir aan einzig'n Menschen!“

„Ich hab oft an Dich gedacht, wie d'r Försterheß dahier von Dir derzählt hat und Du hast mich immer 'dauert!“ Sie erröthete plötzlich über und über und wurde sich erst jetzt bewußt, wie ihr Mitgefühl geudeut werden konnte.

„Du?“ rief Frieder erstaunt und blickte ihr ungläubig ins Auge. „Wie kümst denn Du daderzu?“

„Nu,“ stotterte sie verlegen, „Du waast's do. . . ich hab Dir's net vergessen, wie d' mir dazumal geholfen hast, wie der Grenzjager meine Spigen konterband machen wollt'. Ich kam an Dein' Meiler g'rannt und Du hast sie zu D'r g'nomme. An Dich hätten's sich a net getraut.“

„Richtig, igt fällt mir's ei! Schau, das warst Du — weißt D': ich hätt's bei jeder andern akkrat aso g'macht, aber daß grad Du's gewest bist, das freut mich heut!“

Sie schritten eine Weile neben einander her und keines wußte recht, was es sagen sollte. Jedes hatte seinen Kummer über dem des Andern vergessen, und die beiden Menschen, die von Jugend an fremd neben einander aufgewachsen waren, wunderten sich über den Zufall, der sie auf einmal so nahe zusammengebracht hatte. Beide gaben ihren Gedanken Raum, die seltsam und fremdartig auf sie einströmten, und Frieder blickte mehrmals verlegen, aber leuchtenden Auges auf die schlanke, kindliche Gestalt an seiner Seite.

Der Wald begann sich zu lichten und schon sah man durch die Bäume einzelne Streifen grünen Feldes schimmern. Die Abendsonne ruhte auf der Landschaft und hoch droben am blauen Himmel jubilirten die Vögel ihr Abendlied.

„Wie schön's da ist!“ rief Frieder endlich aus und schaute sinnenden Blickes auf den sonnenbeglänzten Berggang. „Wie hat mir's ant gethan nach der Hamet da drunten in der großen Stadt! Stundenlang hat's gebauert, eh mer a Baam, a Stück grünes Feld sah und aa d' Leut seind ganz anders wie dahier oben.“

Das Mädchen schwieg und nickte zur Antwort bloß mit dem Kopfe.

„Du bist kommen,“ sprach sie nach einer Pause traurig, „und ich werd' müssen fortgehn. Aber ich hab kein' Menschen im Dorf, der mir nach denkt, wenn mei' alter Großvater todt is. . . .“

„Ich werd' Dich net vergessen und die Andern im Dorf aa net,“ tröstete Frieder, seltsam bewegt. „Und mancher hat da draußen sei Glück g'macht, das laast d' net verreden — freilich thut sich a jed's wieder nach sein' Gebirg sehne: Drham bleibt drham!“

Sie schritten noch mit einander bis zum Waldrande, und dann ließ sich Fränzchen ihren Korb geben, um mit leisem Danke, den mehr ihre Augen als ihre Worte ausdrückten, ins Dorf zu gehen. Frieder aber sah ihr lange leuchtenden Blicks nach und wandte sich dann seitwärts einem Waldkomplexe zu, über dessen grünen Wipfeln blauer Rauch sich kräufelte, ein Zeichen, daß darin ein Meiler brannte. Dort wollte er das Handwerk grüßen und übernachten, auch nachfragen, ob man Arbeit für ihn habe.

Es giebt Menschen, bei denen die Liebe eine Entwicklungstufe ist wie jede Andere. Sie werden geboren, nehmen zu und wachsen, werden großjährig und heirathslustig, und dann ist auch die Liebe da — eine Stufe, die man betritt, nachdem man schon lang vorher nach ihr emporgeschaut hat, als nach etwas Selbstverständlichem, Naturgemäßem. Andere hingegen führen ein Traumleben, in dem ihnen der verborgene schlummernde Funke nie zum Bewußtsein kommt; sie wandeln dahin im unsichern Zwielicht des Alltäglichen, ihrer selbst unbewußt, freudlos, leidlos. Da, mit einemmale, thut sich ein unermeßliches, blendendes Lichtmeer vor ihnen auf, das sie entzückt und erschüttert, das sie gewaltsam in ein unbekanntes Zauberreich reißt — sie schlagen die Hände vor die Augen und lassen zusammenschauernd über sich ergehen all' die Wonnen und wollüstigen Schrecken, die Seligkeit und all' das bittere Erdenleid der Liebe. . . .

Der Zigeunerfried saß vor seinem Meiler und betrachtete nachdenklich das Spiel der blauen Rauchwölkchen, welche aus den Zuglöchern desselben hervor-

quollen. Wenn sie sich so ringelten und kränkelten, bevor sie über den grünen Baumwipfeln zerfloßen, bildeten sie allerhand seltsame Figuren, und dann schienen sie dem Träumenden die Gestalt des jungen Mädchens anzunehmen, dem er bei seiner Ankunft drüben am Waldrande begegnet war. — Eine geraume Zeit war schon seit jenem Tage verfloßen. Der Köhler, bei dem er um Arbeit angefragt, hatte ihn gern angenommen, da sein Knecht ihm vor einigen Tagen aufgefagt hatte. Und in demselben Walde, fast auf derselben Stelle, wo er einst aufgehört, hatte er zu arbeiten wieder angefangen. Wie anders aber war es jetzt gegen damals! Wenn er früher vor seinem Weiler saß, hatte er ungehindert seinen Gedanken nachgehängt, hatte still vor sich hinbrütend tausend Fragen aufgeworfen, auf die er keine Antwort fand, oder über Zweifel und Widersprüche gegrübelt zwischen jener Welt, die er sich in seinem Innern aufgebaut hatte, und der wirklichen, bestehenden. Wie oft hatte er dabei das Abendbläuten drüben im Dorfe überhört, und erst die bleichen Mondstrahlen, welche neugierig durch die düstern Waldesschatten sich hindurchstahlen, hatten den Träumer geweckt.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Der erste Gratulant am Berliner Schloß war zu Kaisers Geburtstag früh ein Postillon, welcher auf seiner gelben Postkutsche um 1/2 6 Uhr über den Schloßplatz fuhr. Vor den Zimmern Ihrer Majestäten hielt er plötzlich an, nahm sein Posthorn zur Hand, und gleich darauf drangen schmetternd die Weisen des alten Liedes: „Schier dreißig Jahre bist du alt“ zu den kaiserlichen Gemächern empor. Die hellen, reinen Töne lockten sämtliche Passanten der Umgegend vor das Schloß, und als es sich hinter den Vorhängen oben zu bewegen schien, da erscholl ein brausendes Hurrah empor.

Frei übersetzt. Alt-Heidelberg die Feine ist bekanntlich von Engländern geradezu überschwemmt. Nicht nur während der sommerlichen Reisezeit, sondern das ganze Jahr hindurch darf man sicher sein, fast in jedem dritten Menschen, dem man auf den Promenaden der Stadt begegnet ein „Vor-Blog“, wie man dort sagt, vor sich zu haben. Eine große Zahl britischer Familien hat sich nämlich ganz und gar in der feuchtföhlichen Redarstadt niedergelassen und auch längst ihre eigene Kapelle da gebaut. Aber öffentliche englische Schulen giebt es in Heidelberg noch nicht; die jungen Insel-Söhne und Töchter besuchen meist Privatschulen oder die städtischen Bildungsanstalten und folgen dort, so gut und so schlecht es eben geht, dem deutschen Unterricht. In einer der Klassen des Gymnasiums sollte, wie das „Witt. Tagebl.“ erzählt, so ein kleiner blonder „Vor-Blog“ bei der Lektüre der Sterbenscene Shakespeares in Schillers „Wilhelm Tell“ die Verse in Prosa setzen: „Rasch tritt der Tod den Menschen an; es ist ihm keine Frist gegeben.“ Mit der seinen Stammesgenossen eigenen Anmuth erklärte das Englischmännchen: „Das heißt, daß der Mensch muß schnell sterben, wenn ihm nicht gegeben, was er frist.“

König Friedrich Wilhelm I. von Preußen pflegte nach aufgehobener Tafel einen Spazierritt oder eine Spazierfahrt zu machen. Er bestellte dann die angefangenen Bauten, Garten- und Feldanlagen, gestattete auch hier einem Jeden, sich ihm zu nähern, nahm Bittschriften an oder hörte auch wohl auf mündliche Beschwerden. Bei solcher

Gelegenheit trat einst ein Bürger und Buchbindermeister, Namens Reichardt, an ihn heran und trug ihm eine Beschwerde gegen Magistrat und Stadtgericht von Berlin so überzeugend vor, daß der König sofort einen Befehl an den Magistrat ergehen ließ, den Reichardt als Rathsherrn bei sich einzuführen und ihm Sitz und Stimme im Kollegio zu geben. Dem Buchbindermeister aber befahl der König, allen Sitzungen beizuwohnen und ihm von Zeit zu Zeit über die Unordnungen, welche er bemerken würde, Bericht zu erstatten. Nach Verlauf einiger Monate ließ der König den Reichardt, da seine Berichte ausblieben, zu sich rufen und machte ihm Vorwürfe, daß er ihm noch nichts von der schlechten Wirthschaft des Magistrats gemeldet habe. „Seit ich selbst mit dazu gehöre“, gab der Buchbinder zur Antwort, „bin ich ganz anderer Ansicht geworden.“ — „Ihr seid alle Schelme“, rief ihm der König zu, „wenn Ihr nicht mitregiert, raisonnirt Ihr, und wenn Ihr dann mitregiert, macht Ihr es nicht besser als die Andern!“

Ein Schusterjunge, der sich nicht werfen läßt. Der nachmals so berühmte praktische Arzt Martus Herz in Berlin hatte bei seiner Ueberfiedelung dahin von Königsberg aus unterwegs einen seiner Pantoffeln verloren und bestellte sich einen andern, genau nach dem Muster des übriggebliebenen. Diese Bedingung fand sich jedoch keineswegs erfüllt, als der neue Pantoffel ankam, und Herz fragte den Schusterburschen, der den Pantoffel überbrachte, etwas erzürnt, ob er glaube, daß der nachgearbeitete Pantoffel dem andern völlig gleiche? So augenfällig auch die Ungleichheit war, so gerieth der Junge doch nicht einen Augenblick in Verlegenheit; er maß vielmehr Herz mit jedem Blick von oben bis unten und sagte: „Mein liebes Herrchen! Sie wissen wohl noch nicht, daß es in der ganzen Welt nicht zwei völlig gleiche Dinge giebt?“ Herz sprang ganz verblüfft vom Stuhle auf und bezahlte, ohne ein Wort weiter zu sagen, den Pantoffel.

Ein Konfusionsrath, der schließlich an Konfusion — sich selbst übertrifft, ist der alte Herr Sch. in der Johanniter-Straße zu Berlin, seines Zeichens ein vergeßlicher Rentner und verborgener Aktienbesitzer, der so vergeßlich ist, daß, wenn er eben nicht Rentier Sch. wäre, er wohl verdiente, Professor Neander zu sein. Herr Sch. hat nämlich an Vergesslichkeit vor Kurzem folgendes geleistet, was wohl von der klassischen Zerstreuung eines Neander nicht hätte überboten werden können. Aus Mißtrauen und Vorsicht wollte besagter Herr Rentier einige Wochen vor Weihnachten einen Posten Werthpapiere recht sicher aufbewahren, wo sie Niemand suchen könne. Er sann hin und her und wählte schließlich als Ort des Versteckes einen — Sack mit Lumpen auf seinem Hausboden. Dort hinein legte er die Werthpapiere, 20,000 Mk. und — vergaß sie. Wochen vergingen, er dachte nicht mehr an seine 20,000 Mk., seine Frau konnte nicht an dieselben denken, denn sie wußte nichts von dem Versteck. Da, eines Tages kurz vor Weihnachten, giebt sein guter Stern Herrn Sch. den Gedanken an seine 20,000 Mk. wieder ein; er will nach ihnen sehen, und der Sack mit den Lumpen und dem Gelde ist verschwunden. Herr Sch. sucht, forscht, kehrt den ganzen Boden um — der Sack mit den werthvollen Lumpen ist nicht zu finden. Nun endlich fragt Herr Sch. seine Frau . . . und hochbefriedigt erklärt ihm dieselbe, den Sack alter Lumpen habe ich an einen im Hause nach solchem Zeug fragenden Händler verkauft, sie habe ein gutes Geschäft damit gemacht und volle 15 Silbergroschen dafür erhalten. Schrecken,

Zammer, Verzweiflung, Vorwürfe — aber die Lumpen und die 20,000 Mk. sind weg. Die Polizei sucht und forscht weiter, sie sucht und forscht wochenlang — da endlich — Glück muß ein alter vergeßlicher Rentier haben — vor einigen Tagen entdeckt die Polizei den ihr beschriebenen Sack noch unangetastet in einer Lumpenhandlung bei einem ahnungslosen Händler. Man sucht nach, man findet das Geld — aber — es sind 30,000 Mk.! Der Herr Konfusionsrath hatte in der Zerstreuung nicht 20., sondern 30,000 Mk. in den Sack gethan!

— Doch möglich. Lehrer: Ungleichmäßiges kann nie abbirt werden, z. B. geben 6 Aepfel und 6 Birnen weber 12 Aepfel, noch 12 Birnen. Nun, was willst Du denn sagen, Frig? — Frig, der Sohn eines Weinhändlers: Aber 6 Liter Wasser und 6 Liter Wein geben doch 12 Liter Wein.

Ein Bedürfnis des Volkes bedient nur ein Mittel, das nicht allein durch seine Billigkeit auch dem minder Bemittelten zugänglich, sondern welches auch einfach und klar in seiner Zusammensetzung, sicher und zuverlässig in seinen Wirkungen ist. Ein solches echtes und rechtes Volksheilmittel sind die seit zehn Jahren bekannten, von den höchsten medizinischen Autoritäten geprüften und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche, wie ärztlich konstattirt ist, bei einer guten und gleichmäßigen Wirkung während längerer Zeit andauernd ohne alle und jede Beeinträchtigung gebraucht werden können. Die Schweizerpillen, welche im Laufe der Zeit all die scharfwirkenden, theuren Tropfen, Rixturen, Säfte, Bitterwasser u. verdrängt haben, sind daher ein unentbehrliches Hausmittel für alle Diejenigen, welche an den oft so üblen Folgen von Verdauungsbeschwerden zu leiden haben. Viele Aerzte empfehlen auch dieses Mittel, das sich Jeder für ein Billiges im Hause halten kann, auf das Verhafteste. Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 1 Mk. vorrätzig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rothem Felde und den Vornamen.

Sächsischer Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Dieses bekanntlich größte und bestbesetzte aller deutschen Vieh-Versicherungs-Gesellschaften hat auch im 16. Geschäftsjahre, abgesehen von den bezahlten Massenschäden im Betrage von Mk. 603,256.—, einen höchst erfreulichen Abschluß zu verzeichnen. Wiederum ist der Zugang an neuen Versicherungen, an Prämien nebst Prämien-Reserven, sowie der Effekten-Bestand beträchtlicher wie im Vorjahre. Trozdem die Viehverluste ca. Mk. 124,000.— mehr als im Jahre 1887 betragen, wurden doch alle berechtigten Schäden in voller statutarischer Höhe ausgezahlt und die Gelder den Versicherten direkt per Post zugesandt. Die segensreichen Bestrebungen der Anstalt wurden namentlich durch das ihr allerseits von Behörden, Großgrundbesitzern u. Thierärzten entgegengebrachte Vertrauen unterstützt und hat sich bei dem Viehbesitzer längst die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß bei der Bank bei ihren festen Prämien ohne Nach- oder Zuschuß jede Leistungsfähigkeit und Garantie vorhanden ist. Versichert waren bis ultimo 1888 Mark 153,699,040.—. (Siehe heutiges Haupt-Agenten-Gesuch).

Ständesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 23. bis 29. Januar 1889.
 Geboren: 23) Dem Maurer Emil Oskar Delsner hier 1 Tochter. 24) Dem Maschinenführer Karl Emil Deymann hier 1 Z. 25) Dem Fuhrmann Friedrich August Kropp hier 1 S. 26) Dem Hausmann Karl Hermann Schuster hier 1 Z. 27) Dem Vorbruder Carl Wilhelm Bernhard Nibel hier 1 S. 28) Dem Fuhrwerksbesitzer Karl Friedrich Deinz in Wildenthal 1 Z. 29) Dem Conditor Ernst Gustav Bretschneider hier 1 Z. 30) Dem Fortstrenamtsbedienten Johann Gottlieb Bräuner hier 1 Z. 31) Dem Vorbruder Ernst Alban Wüschler hier 1 Z. 32) Dem Oekonom Johann Christian Röholt hier 1 Z. 33) Dem Handarbeiter Ernst Otto Schmalz hier 1 S. 34) Dem Sattlermeister Karl Louis Emil Warg hier 1 S.
 Aufgeboren: 3) Der Waldmeister Anton Wagner in Janegg in Böhmen mit der Pauline Friederike Schlegel hier.
 Gestorben: 14) Des Reichentwärters Johann Gottlieb Erdmann Jch in Blauenhal Sohn, Bruno, 1 J. 10 M. 5 Z. alt. 15) Des Schuhmachers Ernst Emil Röholt hier Z., Elsa Johanne, 13 Z. alt. 16) Des Straßenarbeiters Karl Anton Hutschenreuter hier S., Gustav Anton, 2 J. 9 M. alt. 17) Der unberehel. Elisabeth Meta Baumann hier S., (tobtgeborene). 18) Die Kaufmannsweibfrau Johanne Serene Schubarth geborene Gnüchel hier, 54 J. 9 M. 26 Z. alt. 19) Der Uhrmacher Carl Oswald Lang hier, 29 J. 6 M. 5 Z. alt.

Wir suchen!!!

unter sehr günstigen Bedingungen tücht. Haupt-Agenten, sowie Spezial-Agenten an jedem auch dem kleinsten Orte. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.

Thüringer Kunstfärberei
 Annahme u. Muster bei C. G. Seidel.
 Kein Portozuschlag!
 Chemische Königssee Wäscherei

Arbeit auf Schnurmaschinen giebt aus Wilhelm Uhlmann.

Ludw. Durst, Kompton, Baiern. 9 Pfd. Landbutter franco M. 8,70. 9 Pfd. Süsrahmtafelbutter „ 10,35.

Ginen guten Aufpaffer sucht Ernst Glasmann.

Brenn-Kalender für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock im Monat Februar 1889.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	74	6	10		20	1	4		44	10	1
	44	10	1	7.	44	11	1		20	1	3
	20	1	4		20	1	4	24.	74	6	10
2.	74	6	10	8.	20	12	4		44	10	1
	44	10	1	9.	20	1	4		20	1	4
	20	1	4	10.	20	2	4	25.	74	6	10
3.	74	6	10	11. b. m. 16. l. Beleucht.					44	10	1
	44	10	1	17.	44	6	8		20	1	4
	20	1	4	18.	44	6	9	26.	74	6	10
4.	74	6	10	19.	74	6	11		44	10	1
	44	10	1	20.	74	6	10		20	1	4
	20	1	4	44	10	12		27.	74	6	10
5.	74	8	10	21.	74	6	10		44	10	1
	44	10	1	44	10	1			20	1	4
	20	1	4	22.	74	6	10	28.	74	6	10
6.	74	8	10	44	10	2			44	10	1
	44	10	1	23.	74	6	10		20	1	4

Rheinischer Trauben-Brust-Honig von W. H. Bickenheimer in Mainz gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung u. ist in Flaschen zu M. 1,50 u. M. 1 zu haben bei E. Hannover.

Technicum Mittweida. (Sachsen). — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Annehmlichkeiten: Mitte April u. October. Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68, Pf.

Aromatische Haushalt-Seife aus der Fabrik von C. S. Dehmic-Weidlich in Zeitz, Prov. Sachsen.

Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher Qualität und ausdauernder Waschkraft, dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten, giebt der Wäsche selbst einen angenehmen Geruch und ist als allerbeste und wegen ihres sparsamen Verbrauchs dabei billige Waschseife für den Hausbedarf ganz besonders zu empfehlen. Dieselbe ist vollständig rein und neutral und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2—3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Zu haben bei:

C. W. Friedrich, Bernh. Löscher, Rich. Schürer, G. Emil Tittel und Max Steinbach.

Rechter medic. Tofayerwein

wirkt bei schwächlichen Personen erstaunlich und wird selbst bei Kindern im zartesten Alter erfolgreich angewendet. In drei Flaschengrößen à 3 Mk., 1 Mk. 50 Pf. und 75 Pf. erhältlich bei Eduard Haas.

Feldschlösschen.

Freitag, den 1. Februar 1889:

Gross. Militär-Concert

vom Musikchor des 1. Jäger-Bataillons Nr. 12 aus Freiberg.
(Streichmusik.)

Programm.

1. Theil:

1. Ouverture zur Oper: „Bianca Siffredi“ von Dupont.
2. Arie für Oboe und Clarinette aus der Oper „Titus“ von Mozart.
(Die Herren Burmeister und Ilse).
3. Wiener Rad'n, Walzer von Biehrer.
4. Vorspiel und Scenen des 1. Acts aus dem musikalischen Drama „Die Walküre“ von R. Wagner.
5. Des Kaisers Leibküssen, Reiterstückchen von Friedemann.

2. Theil:

6. Ouverture zur Oper: „Oberon“ von E. M. v. Weber.
7. Chor de Blanche de Provence von Cherubini.
8. Die Teufelsjunge, Bravourstück für Trompete von Schmidt. (Dr. Uhlig).
9. Militaria, gr. Tongemälde von Schreiner.
1. Signal (das Ganze Achtung): Wer will unter die Soldaten. 2. Ja, welche Lust Soldat zu sein a. d. Op.: „Die weiße Dame“, 3. Du Schwert an meiner Finken. 4. Soldatenliebe. 5. Steh' ich in finst'rer Mitternacht. 6. a) Signal: Sammeln; b) Was blasen die Trompeten? c) Der Ritter muß zum blutigen Kampf; d) Morgen marschiren wir. 7. a) Hinaus in die Ferne; b) Abtrupp der Wachen. 8. Nabejly-Marsch. 9. Morgenroth. 10. a) Alarm; b) Avantgarde vor. 11. a) Feinde ringsum (Schlachtmusik); b) Signal: Feuern! c) Signal: Grab aus! d) Signal: Sammeln. 12. Gebet während der Schlacht. 13) Signal: Marsch. 14. a) Signal: Schwärmen; b) Grab aus! c) Rasch zurück; d) Hahn in Ruh. 15. a) Ich hatt' einen Kameraden; b) Signal: Colonne formirt. 16. Armeemarsch Nr. 158. 17. Wo Kraft u. Muth. 18. Japfenstreich.
10. Die Mühle im Schwarzwald, Idyll von Eilenberg.
(a. Am Bach, b. Die Mühle).

Billets im Vorverkauf à 50 Pf. sind bei den Herren Albin Eberwein, Hermann Pöhlend und im Feldschlösschen zu haben.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

E. Eberwein.

Für Eibenstock und Umgebung

Haupt-Agentur einer deutschen Unfall-

versicherungsgesellschaft zu vergeben. Reflectanten mit ausgedehnter Bekanntheit, die sich für diese außerordentlich entwicklungsfähige Versicherungsbranche interessieren, belieben Offerten sub Chiffre W. G. 9. an die Expedition d. Blattes einzureichen.

Heute Donnerstag:

Schlachtfest.
Von Vormittag 10 Uhr an Wellfleisch, später frische Würst, Bratwurst mit Sauerkraut. Ausschank von ff. Bockbier von Graefel und Co., Hof. Um gültigen Zuspruch bittet

Gotthold Meichner.

Die glückliche Geburt eines Mädchens beehren sich statt jeder besonderen Meldung anzuzeigen
Forst-Ami Kawitsch, Posen, den 24. Januar 1889.

Emil Wolff, Oberförster und Frau
Camilla Wolff geb. Hölzel.

Lacrimae-Christi,

(berühmter Vesuvwein) zur Kräftigung und Heilung Schwächlicher und Kranker, ferner hochfeinen Sherry empfiehlt zu mässigsten Preisen

Herm. Pöhlend.

Unentgeltlich vers. Anweis. nach birtirer Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung d. Trunksucht, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privat-Anstalt für Trunksüchtige in Stein-Sädingen** (Baden). Briefen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen!

Moritz Schürer, Bank-Geschäft, Neustädtel bei Schneeberg

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien und Prioritäten.

Berechnung genau zum Tagescours und gegen billigste Provision.

Die Schnurenfabrik v. Adolf Gläss

in Buchholz i. S. empfiehlt sich den Herren Fabrikanten als direkte Bezugsquelle von Schnuren und Litzen aller Art, in farbig und schwarz, für Zierstickmaschine und Handarbeit.

Achtung!

An- und Verkauf von Besitzungen aller Art nimmt entgegen Carl Lorenz, Agenturgeschäft, Zwickau i. S., Körnerstraße 1, Ecke der Nordstraße.

Achtung.

Mehrere flottgehende Restaurants, darunter ein größeres; sowie gutgehende Bäckereien und Zinshäuser, sowie mehrere Mahl- und Schneidemühlen und ein gutgehender Gasthof in einer kleinen Garnisonstadt sind bei wenig Anzahlung durch mich sofort zu verkaufen.

Carl Lorenz, Agenturgeschäft, Zwickau i. S., Körnerstr. 1, Ecke der Nordstr.

Ein Mädchen,

welches zeitlich die Beaufsichtigung in einem Confections-Geschäft führte, sucht sofort anderweitige Stellung in gleichem Fache, eventuell als Verkäuferin eines Laden-Geschäftes, oder auch als Stütze der Hausfrau einzutreten. Gefällige Offerten versiegelt nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!

Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

E. Hannebohn.

Gasbeleuchtungs-Actien-Verein Eibenstock.

Nach der seitens der Generalversammlung der Actionäre des Gasbeleuchtungs-Actien-Vereins Eibenstock am 15. November 1888 vorgenommenen Ergänzungswahl des Ausschusses hat der Letztere in seiner am 25. Januar 1889 abgehaltenen Sitzung die Wahl des Vorsitzenden und dessen Stellvertreters bewirkt und besteht nun aus folgenden Herren:

Herrn Kaufmann A. J. Anger, als Vorsitzenden,
" " A. G. Dörffel, als dessen Stellvertreter,
" " E. G. Seidel,
" Commerzienrath M. Kirchberg,
" Kaufmann W. Dörffel,
" " A. Lipfert.

Solches wird in Gemäßheit von § 39 des Statuts hiermit bekannt gemacht. Ferner ist, nachdem der Stadtrath zu Eibenstock wiederum auf Grund der §§ 15 flg. des Statuts die Auslosung von zwanzig der noch nicht bereits im Besitze der Stadtgemeinde Eibenstock befindlichen Gasactien beantragt hat, in der obenerwähnten Sitzung vom 25. Januar 1889 in Gemäßheit von § 17 des Statuts seitens des unterzeichneten Directoriums unter Zuziehung des Ausschusses die Auslosung veranstaltet und es sind folgende Actien ausgelost worden:

Nr. 21. 24. 27. 29. 53. 165. 166. 252. 261. 279. 281. 301. 306. 319. 326. 415. 420. 846. 854. 867.

Die Inhaber dieser ausgelosten Actien werden nunmehr gemäß § 19 des Statuts hiervon in Kenntniß gesetzt mit der Aufforderung, die in ihrem Besitze befindlichen ausgelosten Actien nebst Dividendeneinleiten bis zum 30. Juni 1889 bei dem unterzeichneten Directorium gegen Empfangnahme der nach § 21 des Statuts ausfallenden Entschädigung einzureichen.

Eibenstock, den 29. Januar 1889.

Der Gasbeleuchtungs-Actien-Verein Eibenstock.
Das Directorium: Th. Löscher.

Schlitten-Fahren

werden mit angenommen und ausgeführt bei

P. Grossmann.

Wachstuch.

Eine große Parthie Restler in schwarz u. bunt, bedruckte Comoden- u. Tischdecken in Ledertuch und Barchent, auch in zurückgesetzten Mustern geben billig ab
Lederluchfabrik Rautenkranz.
Lattormann & Maörker.

Stammtisch zum Kreuz No. 191.

Heute bei Burgvoigt Bretschneider musikalische Abend-Unterhaltung.

Allseitiges Erscheinen bringend erwünscht, da wichtige Sachen zum Vortrag kommen. Das Präsidium.

Eine freundliche Familien-Wohnung

im Stockwerk des Oberen Freihofs ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden. Hermann Foerster.

Cölner Dombau-Lotterie

Haupt-Gewinne: 75,000 M., 30,000 M., 15,000 M. etc. etc. Zieh. am 21., 22. u. 23. Febr. 1889. Hierzu empfehle Loose à 3 M. Für Zufassung und Gewinnliste sind 30 Pfg. beizufügen.

Selmar Goldschmidt, Braunschweig.

Ein jüngerer Commis

wird für ein hiesiges Sticker-Geschäft zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten mit Gehaltsanprüchen sind unter B. E. Z. 25. postlagernd Eibenstock erbeten.

Bestellungen

auf das „Amts- u. Anzeigebblatt“ für die Monate Februar und März werden in der Expedition, bei unsern Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Exped. d. Amtsbl.

Post-Verkehr.

Witzschhaus-Carlsfeld und retour. Abfahrt von Witzschhaus: 12,45 R., 6,5 R. Carlsfeld: 8,40 R., 4,30 R.
Auerbach-Jägersgrün und retour. Abfahrt von Auerbach: 6,45 R., 4,30 R. Jägersgrün: 10,10 R., 8,15 R.
Auerbach-Stützengrün-Hundshübel-Schneeberg und retour. Abfahrt von Auerbach: 7,0 Vormittags. Schneeberg: 4,50 Nachmittags.
Rothenkirchen nach Kirchberg (über Pöhlental) und retour. Abfahrt von Rothenkirchen: 5,30 Vormittags. Kirchberg: 4,50 Nachmittags.

Lehrling.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche ich zu Ostern, unter günstigen Bedingungen, einen befähigten Knaben als

Gustav Hochmuth, Schneeberg.

Besuch der Handelsschule ist gestattet. Einen zuverlässigen flotten

Hausmann

sucht Friedrich Foerster.